

Globale Solarwirtschaft – Eine Chance für Afrika?

Internationale Tagung vom 26. bis 28. Mai 2003

Von Uwe Fritsche

Integrierte Ansätze zur Einführung solarer Energieversorgungssysteme in Afrika:

Welcher Mix aus erneuerbaren Quellen ist für welche Gebiete jeweils angemessen?

Arbeitsgruppenbericht

Unsere Gruppe beschäftigte sich mit der Frage, welcher Mix aus erneuerbaren Quellen für welche Gebiete jeweils angemessen ist. Die erste Frage, die wir uns dabei stellten, ist: welches Gebiet in Afrika? Weil wir sehr viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Marokko in unserer Gruppe hatten, haben wir gesagt, reden wir über Marokko, dann reden wir über etwas Konkretes.

Der Impulsvortrag, den Professor Bennouna uns dann geboten hat, kumulierte in der Aussage: die Antwort muss Marokko selbst finden. Es muss eine klare politische Aussage geben, eine deutliche Richtungsentscheidung – zum Beispiel so: Marokko möchte sich nicht den sogenannten entwickelten Ländern hinterher entwickeln; wir möchten abbiegen und eine andere Entwicklungsfahrt machen. Denn es soll ja nicht heißen, mehr Kohle, mehr Gas, möglicherweise auch Nuklearenergie. Wir sollten stattdessen auf Erneuerbare setzen. Das sind nämlich Ressourcen, die man in Marokko in Überfülle hat. Das nächstliegende Mix daraus enthält natürlich Wind- und vor allem Solarenergie.

Interessant ist, dass die Art und Weise, wie so eine Entwicklung von dem Land gedacht wird, sehr stark darauf setzt, auch einen anderen Export zu machen als „nur“ Rohstoffe wie Phosphat. So sagen sie, wir veredeln zukünftig unsere heimischen Ressourcen wie Sonnenenergie selbst und machen zum Beispiel daraus Strom und verkaufen ihn nach Europa. Und aus dem Einkommen kann man dann auch sehr viel mehr Entwicklung in Marokko machen. Dieser Vision folgend hätte Marokko sicher auch Chancen für die humane Entwicklung, und zwar nicht nur in den Städten und nicht nur für die, die heute Arbeit haben. Sondern der Staat könnte dafür eigenes Geld ausgeben, das er aus der Exportwirtschaft herausholt, um zum Beispiel für bessere Ausbildung im Lande insgesamt, insbesondere der ländlichen Region zu sorgen, und die Infrastruktur dort mit eigenen Mitteln aufzubauen. Das hieße also, Einkommen zu schaffen durch Solarwirtschaft als Exportwirtschaft und damit den Lebensstandard und die Chancen für viele Menschen in Marokko zu erhöhen.

Die Bedingungen, unter denen das möglich ist, haben wir sehr kritisch diskutiert. Und zwar gibt es eine ganze Menge Bedingungen, die daran zu stellen sind. Es ist insbesondere eine Frage des fairen Handelns, bzw. eine Frage der Staatsbedingungen. Ganz wesentlich ist, dass es nicht darum gehen kann, zu sagen: wir kaufen im Ausland eine Technik, setzen sie gleichsam „in den Wüstensand“ und verkaufen den Strom. Sondern es muss ein immer größerer Teil der Wert-

schöpfungskette auch in Marokko bleiben. Nur dann wird dieser Ansatz fruchtbar und entwickelt Dynamik.

Das heißt dann aber auch: die reine Exportversion – in Köln werden die schönen Spiegel gefertigt, in München sitzen die Ingenieure, das Finanzierungs-Know-how kommt aus Frankfurt und man wirft es in Marokko ab und kauft den Strom ein – mag zwar interessant sein, würde auch sicher das Klima schützen; aber sie ist nicht unbedingt die marokkanische Perspektive. Ich glaube, das ist eine wichtige Sache, die man berücksichtigen sollte, und gleiches gilt sicherlich auch für viele andere Technologien.

Entscheidend ist also das Stichwort Technologietrans“fair“, d.h. die Frage nach den Handelsbedingungen: Wenn Marokko so etwas anbietet, dann darf der Weltmarkt nicht nur nach Tomaten und nach Phosphaten nachfragen, sondern er sollte auch eine Nachfrage nach sauberer Energie erzeugen. Wo doch die Kosten für potentielle Importe deutlich günstiger sind als das, was wir in Europa machen könnten, müssen sich dem entsprechend die Europäer fragen, ob es da nicht sogar eine faire Handelspflicht ist, solchen Strom einzukaufen und nicht nur fair gehandelten Kaffee. Das ist sicher eine Frage, über die man lange reden muss – was wir aber in der Gruppe mangels Zeit nicht getan haben.

Ganz wichtig war darüber hinaus noch die Feststellung, dass es nicht allein auf die Exportwirtschaft ankommt. Vielmehr wird es in den ersten Jahren, vielleicht sogar in der ersten Dekade, darum gehen, die Importabhängigkeit Marokkos von fossilen Energien abzubauen und damit Devisen zu sparen, die man dann wiederum produktiver im Land einsetzen kann. Der erste wichtige Schritt ist somit nicht, zu den Europäern zu gehen und zu sagen: macht eure Netze auf! Sondern der erste Schritt ist eine mutige Entscheidung in Marokko, die eigene Abhängigkeit von teuren fossilen Energieimporten, Kohle und Öl, zu reduzieren durch die Entwicklung endogener Energieressourcen. – Das ist, glaube ich, ein ganz bedeutsamer Punkt, weil er in der hiesigen Diskussion ja oft andersherum gesehen wird: Wir hier im reichen Norden müssen „hingehen“ und dort den Startpunkt setzen.

Zuletzt ging es natürlich vor allem um die Frage: Kann man so eine Politik in einem Land wie Marokko machen? Und: ist Marokko vielleicht sogar eines der guten Beispiele in Afrika? Wie einfach kann man so etwas in übertragen?

Sicherlich gibt es hinsichtlich der Solarwirtschaft auch einige andere Länder, die der oben besprochenen Strategie folgen könnten. Andere haben hingegen andere Ressourcen. Aber ein ganz wichtiger Faktor ist stets die innere Verfasstheit des Landes. Gibt es dort eine stabile Regierung? Kann man dort investieren? Kann man sich eine Entwicklung denken? Und vor allem: gibt es die demokratischen Verhältnisse, unter denen so eine Meinungsbildung nicht nur in den Köpfen einiger weniger stattfindet, sondern ihre Kraft in der Breite der Gesellschaft entfalten kann. Lohnt es sich also zu kämpfen? – Eine Frage, die allerdings nicht nur die Solarwirtschaft in Afrika angeht.